

äußeren Krisis mit Aussicht auf Erfolg begegnen zu können. Ich habe mich aber den Schwierigkeiten unserer finanziellen und innerpolitischen Zustände nicht verschlossen. Ich habe deshalb im Einverständnis mit dem Herrn Kriegsminister davon Abstand genommen, eine erhebliche Vermehrung unserer Friedenspräsenzstärke für das nächste Quinquennat zu fordern und auch jetzt nicht die Formierung neuer Truppen aus den reichlich vorhandenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes erbeten.

Es wird mir daher um so dringender zur Pflicht, die Ruhbarmachung schon vorhandener Formationen anzustreben, zu deren Kriegsbrauchbarkeit keine besonderen finanziellen Mittel, sondern nur eine planmäßige Vorbereitung und Bereitstellung erforderlich sind. Aus diesem Grunde habe ich die Forderung nach einer Vorbereitung der Mobilisierung des Ersatzheeres gestellt, und ich sehe in dieser Forderung ein Gebot der Selbsterhaltung des Staats, von dem uns keine Gründe entblinden können.

In meinem Schreiben vom 1. 7. 1910 habe ich betont, daß ich zunächst in dem Ersatzheer nur eine bereite Reserve sehe, der Teile entnommen werden können, um „in Notlagen“ auf Nebenkriegsschauplätzen, gestützt auf Festungen, Flußläufe und sonstige Abschnitte, einem neu auftretenden Gegner die Besitzergreifung des Landes und die Zerstörung unserer Hilfsmittel, die wir für unsere Kriegführung dringend gebrauchen, zu verwehren oder doch wenigstens zu verzögern.

Das Kriegsministerium scheint zu befürchten, daß eine sofortige Verwendung des gesamten mobilen Ersatzheeres gemeinsam mit dem mobilen Feldheer beabsichtigt sei. Das würde schon wegen des Eisenbahnmarsches nicht möglich sein. Wird die Verwendung des Ersatzheeres nicht nötig, so wird es seiner Bestimmung: die Verlustausfälle der Feldarmee zu ergänzen, unbeschadet seiner mobilen Bereitstellung zurückgegeben werden können.

Schon das Vorhandensein einer wirklich schlagfertigen Ersatzarmee im Lande nach Versammlung unseres Feldheeres an der Grenze ist einer feindlichen Koalition gegenüber, mit der wir aller Wahrscheinlichkeit nach zu rechnen haben werden, von großer Bedeutung. Ein neuer Gegner, der unser Land schutzlos vor sich sieht, wird leichter zum Angriff geneigt sein, als wenn er in ihm noch eine organisierte Armee weiß. Diese muß in der letzten Not ebenso eingesetzt werden können wie das Feldheer, sei es allein, sei es zusammen mit dem Feldheer oder mit Teilen desselben. Jeder Staat, der mit äußerster Energie um seinen Bestand ringt, muß alle Kräfte und Hilfsmittel einsetzen, wenn er den höchsten Pflichten genügen will.

In meinem Schreiben vom 1. 7. 1910 habe ich die beantragten Vorbereitungen für den Schutz von Schleswig-Holstein in den Vordergrund gestellt, weil sich dort eine Lücke am empfindlichsten geltend macht. Ob